

Banater Bücherei.
IX.

Die Gründung und ältesten Schicksale
von
Deutsch-Werschetz.

1716—1723—1740.

Aus Anlaß der 200. Wiederkehr des
:: Gründungsjahres Dr. Anton P. Petri

Schillerstraße 25
8260 Mühldorf/Inn
Tel. (08631) 2446

Von

Felix Milleker.



Wrschaf, 1923.

Druck und Verlag der Art. Anstalt: J. E. Kirchner's Witwe.

Die Gründung und ältesten Schicksale
VON
Deutsch-Werscheh.

1716—1723—1740.

Aus Anlaß der 200. Wiederkehr des Gründungsjahres.

Von
Felix Milleker.



Wrschah, 1923.

Druck u. Verlag der Art. Anstalt J. G. Kirchner's Witwe.

I. Vorereignisse 1716—1723.

Nachdem Prinz Eugen von Savoyen am 13. Oktober 1716 Temesvar eingenommen und am 1. November den Generalen Graf Claudius Florimund Mercy zum Gouverneur des Banats bestellt hatte, gab er dem letzteren den Auftrag, die Donauesungen zu nehmen. Mercy marschierte am 4. November von Temesvar gegen Süd, langte am 5. abends in Denta an und marschierte den andern Tag gegen Pancsova, welches am 10. kapitulierte und dann nach Uj-Palanka, welches er am 16. einnahm.

Als Mercy am 5. die Dentaer Schanze eingenommen hatte, sandte er von hier, um seine linke Flanke zu sichern, eine Reiterabteilung weiter gegen Süd, welche Werscheß besetzte und bei Tassenova auf einem Berge ein Lager bezog und von hier aus Uj-Palanka beobachtete. Werscheß wurde wahrscheinlich am 6. und zwar, wie Denta, ohne Widerstand von den Kaiserlichen besetzt.

Nach der ergebnislosen Expedition gegen Drschowa, bezog die kaiserliche Armee die Winterquartiere.

Damals befand sich das Hauptquartier des Generalen Mercy zu Werscheß mit einer Anzahl Kommandirter und der Feldartillerie. Unter ersteren befand sich auch der Befehlshaber der im Karastale bei Tassenova und Varadia gelegenen Kavallerie-Regimenter G. J. W. M. La Marche.

In jenem Winter kamen die ersten Deutschen nach Werscheß. Der Troß der Armee, die Ange-

hörigen der Soldaten, Vieferanten, Händler, Markelender und verschiedene Arbeiter.

Damals bot die Gegend von Werscheß ein Bild der Verödung. Die Ebene war versumpft, das Gebirge mit Wald bedeckt. Der Ort Werscheß bestand laut einer noch 1717 durchgeführten Kon-
skription aus 70 Hütten, und war regellos gebaut, in Vierteln gruppiert, die Mahallas hießen. Die türkische Palanke, die Esukurmala, lag verlassen. Von dort zogen sich gegen Nord und dann gegen West die Mahalles der christlichen Serben. Die Bevölkerung war arm und in Folge des 164 Jahre gewährten Türkenjoches ohne Kultur.

Noch dasselbe Jahr wurde das Banat in vier Distrikte eingeteilt und einem jeden desselben ein Bizegespan vorgesetzt, Einer derselben hatte Werscheß zum Hauptort, wohin nun deutsche Beamte kamen. Da die Verwaltung militärisch war, so wurde zum Werscheßer Bizegespan ein kaiserlicher Hauptmann ernannt; er hieß Kristof Peyer. 1718 wurde die Provinz neu eingeteilt; es wurden 11 Distrikte errichtet, wovon wieder einer die Gegend von Werscheß umfaßte.

Werscheß hatte es seiner Lage zu verdanken, daß es Distrikthauptstadt wurde. Es lag zwischen der Landeshauptstadt Temesvar und dem bedeutenden Donauhafen Uj-Palanka, an einer stark frequentierten Straße.

Jedem Distrikte stand ein Verwalter (auch Präsekt genannt) vor, dem in jedem größeren Orte seines Distriktes noch ein Unterverwalter untergeordnet war. In jedem Dorfe war ein Richter (Knes) und über eine Anzahl Ortschaften stand wieder ein Oberknes. Der Verwalter besorgte alle politischen, juridischen und ökonomischen Angelegenheiten, weshalb er mit dem nöthigen Beamten- und Dienstpersonal versehen war. Der Werscheßer

Verwalter war zumeist auch zugleich Oberverwalter der Distrikte Werscheß, Uj-Palanka und Pancsova.

1718 erhielt Werscheß das Recht, Jahrmärkte abzuhalten. 1719 wurde ein Postamt errichtet. Für das Seelenheil der neuangekommenen Deutschen sorgte zuerst der Militärgeistliche der Garnison.

Im Jahre 1719 ordnete Kaiser Karl VI. an, daß Werscheß eine röm.-kath. Pfarre erhalte. Diese wurde auch 1720 errichtet. Da das ungesunde Klima viele Opfer forderte, wandten sich die Neuangekommenen an den Helfer über den Wolken und opferten reichlich zu religiösen Zwecken. So wurde in Werscheß auf dem Berge schon 1720 die hl. Kreuz-Kapelle auf Anregung des Distriktsverwalters Peyer erbaut, der aber die Vollendung des Gotteshauses nicht erlebte, sondern schon anfangs 1723 starb und darinnen begraben wurde.

Gleich anfangs, im Winter 1716—17, entstand aus dem Troß und den Markelendern der bei Jassenova auf dem Berge gelagerten kaiserlichen Kavallerie Lagerdorf.

Im Frühjahr 1717 ergoß sich dann der Strom der deutschen Einwanderer über die Gegend von Ofen und Szeghard weiter der Donau entlang herab und machte an der untern Donau halt und breitete sich hier hauptsächlich auf dem linken, banater Ufer aus.

Im Herbst desselben Jahres kommen die ersten Landwirte in einer geschlossenen Gruppe, welche mit einem Grundbrieft vom 15. Oktober Weißkirchen gründeten.

Im Oktober 1718 war für Landwirte u. a. Sankt-Peter an der Marosch ausersehen.

Und 1719 wurde der Ueberlieferung nach Andriß von Deutschen besiedelt, welche dort den Weinbau in Angriff nahmen.

In den Distriktsauptorten sammelten sich

langsam kleine deutsche Gruppen, so in Pancsova wo schon 1716 der Militärseelsorger Wolfgang Heidinger tätig war und die Kirchenbücher schon 1718 beginnen. Nach Orschowa kamen im Herbst 1717 Franziskaner und wurde der Ort 1718 neuerdings besetzt. Nach Lippa kamen 1717 Deutsche, für welche angeblich schon daselbe Jahr die Pfarre errichtet wurde; die Matrikeln beginnen faktisch schon 1719. 1718 wurde der Bergbau in Drawiža und Bogščan mit deutschen Bergleuten in Angriff genommen. So waren um 1720 schon allerorts zerstreut Deutsche zu finden. Doch gab es noch wenige abgeschlossene deutsche Gemeinden, unter denen selbstverständlich Temeswar, welche sich am 1. Jänner 1718 konstituierte, an erster Stelle zu nennen ist.

II. Die Gründung. 1723.

Als man im Jahre 1721 die Ansiedelung von Deutschen, hauptsächlich von Landwirten, im Banat regelrecht in Angriff nahm, entsendete man Johann Krausen, er möge die Orte, welche zur Anlage von Kolonien in Aussicht genommen, besuchen und studieren. Krausen fand damals Werscheß zur Besiedelung nicht tauglich, weil es kein gutes Trinkwasser hatte. Werscheß bekam auch das erste Jahr keine Kolonisten, die um Weißkirchen sich niederließen. Die ersten Landwirthetrupp scheinen Ende 1722 nach Werscheß gekommen zu sein, wo sie im alten serbischen Orte Unterkunft fanden.

Im Jahre 1722 begann der „große Schwabenzug“, welcher bis 1726 währte. Damals wurden im Banat 54 deutsche Ansiedelungen gegründet, welche sich hauptsächlich längs der Donau,

besonders südlich von Werscheß, in der Weißkirchner Gegend, ausbreiteten und von hier bis hinauf über Temesvar zur Marosch einen Streifen bildeten. Für die Angelegenheiten der deutschen Kolonisten wurde ein eigener Amtsmann bestellt, welcher in Weißkirchen seinen Sitz hatte.

Im Jahre 1722 war der Zug deutscher Ansiedler ins Banat ziemlich stark. Leider fehlen uns bezüglich der Kolonisten für die Werscheßer Gegend Einzelheiten.

Anfangs Juni 1723 berichtete das Werscheßer Verwalleramlt an die Landesadministration, daß im Distrikte 18 deutsche Familien angekommen sind, wovon 4 zu ihren Freunden nach Weißkirchen gehen wollen, die übrigen aber um mehr Hilfe ersuchten, die man ihnen jedoch nur mit höherer Bewilligung gewähren konnte. Außer dieser mangelhaften Nachricht wissen wir nichts.

Im Juni, Juli und August wurde dann für die für Werscheß bestimmten Kolonisten neben dem alten serbischen Werscheß, östlich vom Verwalleramte (der heutigen Promenade) und südlich von der Esukurmala (der heutigen Kudriker-Straße) eine neue Ortschaft angelegt, welche den Namen Deutsch-Werscheß erhielt. Unterm 11. Juni verordnete die Landes-Administration dem Werscheßer Verwalleramte, den neuen Ansiedlern, wie selbe es verlangten, eine mehr gebirgige Gegend anzuweisen, wo sie auch Weingärten anlegen können. Am 24. August machte der Pfarrer die erste Eintragung in die Kirchenmatrikeln, und am 25. August approbierte die Landes-Administration dem Verwalleramte die Zuteilung der Grundstücke und Gärten an die neu angesiedelten deutschen Familien.

Mit der Hausplätze-Verteilung zugleich geschah auch die Verteilung der Ackergründe und des

Weingartenterrains, das sich hauptsächlich auf den Bergesabhängen befand. Dabei wurden auch von den vorhandenen Weingärten an die neuen Ankömmlinge vertheilt. Und so kam es, daß auch der Weingarten des serbischen Bischofs, welcher von demselben erst vor kurzem erworben worden war, an die deutschen Kolonisten übergeben wurde. Da aber der Bischof dagegen rekurierte, so ordnete die Temesvarer Landes-Administration dessen Rückgabe an den Bischof an.

Die erste Ortsanlage bestand aus drei Gassen, welche nicht benannt, sondern nummeriert waren. Die I. Gasse war die dem an der Stelle der Promenade gewesenen Kameral-Berwalleramte zunächstgelegene, spätere Herren-, heute Wilsongasse, die II. die Weiskirchnerstraße und die III. die Dscheimergasse. Dieselben reichten von der Lenaugasse bis zur Rudriker-Straße. Die Jar Duschan-(Stadtgarten-)gasse und die Schulgasse waren ursprünglich häuserlose Quer-Fahrwege. In diesen drei Gassen mögen beil. 100 Häuser erbaut worden sein, welche gestampfte oder gestochene Wände und den Giebel gegen die Gasse gerichtet hatten. Das Haus zu 4 Personen gerechnet, hatte Deutsch-Werscheß am Anfange allein rund 400 Seelen. Ueberdies mögen noch 50—100 Deutsche in Serbisch-Werscheß gewesen sein.

Weil aber fortwährend neue Kolonisten dazu kamen, so wurden bald die drei Gassen gegen Süd bis zur heutigen Urbanigasse verlängert, wodurch die Zahl der Häuser auf beil. 200 stieg.

Die Namen der ersten Ansiedler bewahrten uns die Kirchenbücher. Aus diesen ist ersichtlich, daß es in Werscheß heute noch bei 70 Familien gibt, welche von den ersten Kolonisten im Jahre 1723—1729 stammen und die nun auch die Gedenkfeier ihres 200-jährigen Hierseins feiern können.

Die Namen dieser Familien sind: Adelmayer, Arnold, Ballmann, Bauer, Baumann, Becker, Behr, Breinich, Breit, Craus, Ditsch, Eberhardt, Eisinger, Eugler, Fischer, Friedrich, Geiger, Grein, Groß, Gumbinger, Hahn, Haha, Heger, Henuemann, Hoffmann, Hönig, Kehler, Kemkemmer, Kirchgäßner, Kempf, Koch, Lang, Lederer, Lehr, Maier, Mayer, Meckl, Menzer, Müller, Neumann, Prinz, Rimmelsberger, Renz, Riedl, Riffinger, Kol, Klückerl, Scher, Schmidt, Schwarz, Seemayer, Seiß, Seßler, Thurn, Wagner, Was, Weber, Weigand, Weidinger, Weiser, Weiß, Werner, Wolf, Zahn, Zaier, Zeller und Ziegler.

Leider erzählen uns keine Akten, aus welchen Gauen Deutschlands unsere Vorfahren kamen. Nur einzelne zufällige Aufzeichnungen in den Kirchenprotokollen sind erhalten. Aus diesen erfahren wir, daß aus der Rheingegend einwanderten: Alt (Speyer) und Bauer (Trevier); aus Schwaben (Svevia) kamen: Löfer, Schaffner (Ellwangen), Renner (Delfing), Helle (Hell, Held) (aus Willer); aus Bayern zogen herunter: Kopp (Passau), Lang (Murnau), Zoffmann (Annweiler). Und weil Werscheß Distrikthauptort war, so zog es auch aus anderen Gegenden, besonders aus den österreichischen Erbländern, Ansiedler an. So finden wir aus Osterreich: Friedrich und Walter (Sibitz); aus Oberösterreich: Tharmann (später Kormann) und Mann; aus Niederösterreich: Kayser (Koblsburg), Thurn und Lang (Stelzendorf); aus Vorarlberg: Pfanner (Bregenz); aus Böhmen und Mähren: Krug (Makowitz) und Schwalb (Masowitz) und aus Krain: Steiner.

Diese Verschiedenheit der Abstammungsorte erklärt auch den gemischten Dialekt, den die Werscheßer Deutschen heute sprechen.

Da Werscheß Distrikthauptstadt war, so lie-

ßen sich auch viele Gewerbefreibende darinnen nieder. Von diesen sind uns aus den Jahren 1726—1733 bekannt: Bäcker: Georg Hirschl, Paul Kemkemmer, Georg Lang, Urban Mohr und Leopold Treuer; Fleischer: Ambros und Paul Kofsbach und Adam Johann Thurn; Schneider: Georg Gungl, Georg Gungner, Johann Racker, Balthasar Schmidt, Michael Walzer und Johann Zinnagl; Schuster: Laurenz Huber, Franz Schandl und Lambert Tüll; Kürschner: Peter Wagner; Schmiede: Michael Engel, Heinrich und Konrad Eppich und Johann Wirchl; Schlosser: Josef Stals; Wagner: Johann Rehbach und Johann Zahn; Maurer: Filirandl und Johann Friedrich; Steinbrecher: Emmerich Furger; Ziegelschläger: Johann Schmidt und Michael Seemayer; Glaser: Michael Scherlein; Fashbinder: Wolmar Rüdiger; Seiler: Mathias Leopold, Georg und Sebastian Schick; Korbslechter: Adam Müller und Augustin Trol; Gärtner: Josef Bach und Rasierer: Johann Kristof Keilinger.

Deutsch-Werscheß unterstand, wie die übrigen deutschen Kolonien des Banats, direkte dem Distriktsverwalter, und bestand seine Ortsbehörde aus einem Schultheiß. Neben diesem amtierte ein Gerichtsbürgermeister für das Juridische und ein Gemeindebürgermeister für das Oekonomische. Den ersten Schultheiß kennen wir nicht. 1730 bis 1734 bekleidete diese Stelle Balthasar Schmidt, der seiner Beschäftigung nach Schneidermeister war. Dann gab es noch Gemeindemänner oder Geschworene.

Ein besonderes Gemeindehaus hatte Werscheß nicht. Wahrscheinlich darum, weil in Werscheß als Distriktshauptort das Verwalteramt war, wo die Rechnungslegung stattfand. Sonst amtsbandelte die Gemeindebehörde im Hause des Schulzen.

Die erste Kirche wurde von der Kammer gegeben, sie bestand aus einer Holzkapelle, von

Sanktuariumgröße; ebenso gab die Kammer Glocken und Kelch.

Das Schulhaus scheint auf Kosten der Gemeinde errichtet worden zu sein. Es wird 1732 das erstemal erwähnt und stand vermutlich östlich neben der Kirche. In demselben wohnte auch der Lehrer.

Bald zog sogar Wohlstand in die Gemeinde ein, da die Kolonisten arbeitsam und sparsam waren. Ein Uebel drückte jedoch die Kolonisten schwer. Das ungesunde Klima. Im Jahre 1726 zählte man in Deutsch-Werschetz bei 44 Geburten 54 Sterbefälle. Die ausgedehnten Sümpfe der Gegend verpesteten die Luft. Ubrigens war das ganze westliche Banat ein Fieberland. Damals schon erhielt das Banat den Namen „Grab der Deutschen“.

III. Kirchenbau. 1728—1734.

Im Jahre 1728 entschlossen sich die Bewohner eine Kirche aus festem Materiale selbst zu erbauen. Wer der Anreger war, wissen wir nicht. Vielleicht war es der Pfarrer Arzfeld, welcher ein mächtiger Förderer des Baues war. Im nächsten Jahre wurde das Wort zur Tat. Und bald hatten die Werschetzer Deutschen ihr, für damals, stattliches Gotteshaus, das ihre Zusammengehörigkeit, Einigkeit und Gemeinsinn laut verkündete und den Ruhm der Gemeinde verbreitete, da gemauerte Kirchen außer Temesvar damals im Banat äußerst selten waren.

Der Bau ging langsam von Statten und währte 5 Jahre lang. Im Feber 1729 begann das Brechen der Steine und Beschaffen von Baumaterial. Am 5. Mai desselben Jahres steckte der

Kapuziner als Baumeister, wahrscheinlich der Entwerfer des Gebäudeplanes, die Grundmauern aus, wofür er 2 fl. und die, so beigewohnt, 1 fl. erhielten. Am 11. Jänner 1730 bekam Heinrich Jurger für den „ersten“ Grundstein 36 kr. 1729 wurde das Fundament hergestellt, 1730 die Mauern und der Dachstuhl, 1731 die Glaserarbeit geleistet und das Eisengitter zur Sakristei gemacht. 1732 wurden die Stühle verfertigt und der Holzturm aufgestellt. 1734 Hauptaltar und Orgel aufgestellt und das Gebäude von Außen beworfen. 1735 wurde das Gebäude und die innere Einrichtung vollendet.

Auf den Bau der Kirche wurden in den Jahren 1729 bis 1734, wie dies die noch erhaltenen Rechnungen ausweisen, die folgenden Beträge verwendet: 1729: 698 fl.; 1730: 384 fl. 4 kr.; 1731: 561 fl. 18 kr.; 1732: 391 fl. 2 kr.; 1733: 183 fl. 21 $\frac{1}{2}$ kr. und 1734: 225 fl. 36 $\frac{1}{2}$ kr., wozu noch 1735: 29 fl. 19 $\frac{1}{2}$ kr. kamen. In Folge dessen kamen die Kosten des Gebäudes und die der Einrichtung auf 2.472 fl. 41 $\frac{1}{2}$ kr. zu stehen.

Um die Größe dieser Auslagensumme beurteilen zu können, müssen wir die damaligen Preise in Betracht ziehen. Es wurden damals gezahlt für 1000 Mauerziegel 4 fl., 100 Bretter in Belgrad 14 fl., 100 Nägel 15 kr., 1 Pfund Leim 24 kr. Ein Tischler erhielt für den Tag 24 kr. Arbeitslohn. Eine Wagenfuhr von Werscheß nach Panscova kostete 1 fl. 30 kr.

Die Mittel zur Deckung der Baukosten stießen aus verschiedenen Quellen. Im ersten Jahre wurden die Familienoberhäupter mit einer „freiwilligen Kontribution“ belegt. Diese wurde von 227 Parteien geleistet. Der größte Beitrag war 6 fl., diesen zahlten jedoch nur drei. Das Mindeste war 1 fl. 30 kr. Der im Jahre 1729 so eingezahlte Betrag betrug 596 fl. 9 kr.

Viel wurde von „Gutfättern“ gespendet, auch Legate gemacht. Der bedeutendste Förderer und Spender war der Pfarrer Urzfeld, welcher noch bei Lebzeiten 60 fl. 24 kr. spendete und dann noch 181 fl. 32 kr. vermachte. Rittmeister de Mus spendete 20 fl. 48 kr. 1730 erhielt die Kirche vom verstorbenen Georg Schmalzer ein Vermächtnis von 64 fl. 1730 und in den darauffolgenden Jahren finden wir zwei Kirchensammler: Franz Breinich und Martin Mazer, welche daselbe Jahr aus der Sammelbüchse, bei verschiedenen Gelegenheiten gesammelt, 54 fl. 52 $\frac{1}{2}$ kr. abführten. 1732 sammelten dieselben in der Kirche an Sonn- und Feiertagen mit dem „Opferfäkel“ (Klingelbeutel) und auf andere Art 154 fl. 30 kr.

Die politische Gemeinde steuerle den Pachtbetrag für versteigertes Gras bei (36 fl.). Dann wurden auch verschiedene Straf gelder zugewendet.

Endlich erhielt die Kirche bei Bestattung von Leichen in der Kirche Zuwendungen. So schon 1730 vom Leutnant de Birot 30 fl.

Beim Bau waren verschiedene Gewerbetreibende beschäftigt. Kirchenbaumeister, welche auch die Rechnungslegung auf sich hatten, waren: 1729: Hermann Schmidt und Johann Andreas Altstädler, 1730: Hermann Schmidt und Stefan Strecker, 1731, 1732 und 1733: Stefan Strecker und Vinzenz Haan und 1734: Jakob Kehrer und Konrad Wäzelhann. Diese erhielten alljährlich mit Einwilligung des Dechanten und Verwalters für ihre Mühewaltung 2 fl.

Von den Gewerbetreibenden erhielten uns die Rechnungen die Folgenden: Ziegelschläger: Johann Schmidt und Michael Seemayer; Steinbrecher: Heinrich Furger; Maurer: Johann Flirand; Zimmerleute: Wilhelm Kreuzer, Ludwig Binder und Stefan Emaus; Tischler: Peter Volf und Georg

Zettner; Schlosser: Josef Stalff; Schmied: Konrad Eppich; Glaser: Josef Hirschallmer; Fassbinder: Wolmar Rüdiger und Bildhauer: Peter Dürmer.

Schon vor der Vollendung des Baues wurde die Kirche ihrem Zwecke übergeben. Am 24. September 1733 consecrirte der auf einer Kanonikal-Visitation begriffen gewesene Bischof von Esanad, Graf Adalbert von Falkenstein, die Pfarrkirche und den prov. Hochaltar zu Ehren der Heimsuchung der unbefleckten Jungfrau Maria, zur größten Freude unserer Ansiedler.

Im Mai 1722 wurde mit der Leitung der röm.-kath. Pfarre ein Franziskaner beauftragt und demselben von der Kammer ein Gehalt von 150 fl. angewiesen, welches das Werscheher Verwalteramt in monatlichen Raten auszuführen hatte. Anfangs 1724 wurde Anselm Hailer zum Pfarrer ernannt, unter dem am 24. August, als der Bau von Deutsch-Werscheh in vollem Gange war, die Matrikeln begonnen wurden. Schon 1725 machte er Johann Peter Arzfeld Platz. Arzfeld kam aus Laubenheim bei Frankfurt am Main in der Mainzer Diözese, wo er 1703 Pfarrer war. Derselbe wurde der erste Dechant der Banater katholischen Pfarren, starb aber schon am 6. November 1729 im Alter von 63 Jahren. Seine Bücher sind heute noch in der Esanader Diözesan-Bibliothek in Temesvar aufbewahrt. Arzfelds irdische Überreste wurden in der im Bau gewesenen Kirche beigesetzt. Der Nachfolger in der Pfarre und im Dekanat hieß Sebastian Josef Piberger, der bis zum Jahre 1739 die Seelsorge versah. Um diese Zeit leisteten mehrere Kapuziner und Franziskaner in der Pfarre Hilfe. Wir kennen die Väter Michael Brodsky, Alerius Kempa, Tiburtius, Paulus und Kasael.

In die Amtszeit des Pfarrers Arzfeld fällt die Vollendung der Bergkapelle, deren Bau sehr

langsam von Statten ging. Am 28. Juli 1728 wurde endlich von Arzfeld der Schlussstein unter dem Chor in die Wand eingefügt. Diese Kapelle wurde gleich in den ersten Jahren ihres Bestandes ein beliebter Wallfahrtsort, der vor 1738 von den Werschehern gerne aufgesucht wurde. Auch als Begräbnisort diente er häufig. Bis jetzt sind 12 Fälle bekannt, in welchen bis 1750 zumeist vornehmere Personen dort ihre Ruhestätte fanden. Wahrscheinlich schon während des Baues fand sich ein gottesfürchtiger Mann, der die Aufsicht über das Gotteshaus und seinen Inhalt übernahm und so dabei die Einsiedelei gründete. Der erste uns bekannte Eremit heißt Andreas Hoffbauer und wird 1729 genannt. 1731 wird auch schon des Weingartens des Eremiten Erwähnung getan.

Erwähnt sei hier noch, daß gleich in der ersten Zeit Simon Seemayer das „rote“ Kreuz bei der „Helvetia“ errichtete, welches seit damals die mittlerweise riesig ausgebreitete Familie Seemayer erhält.

Der Anfang der Schule fällt vermutlich mit dem Baue des neuen Ortes zusammen, wenn auch der erste Lehrer erst 1727 genannt wird. Derselbe hieß Josef Michael Servaty. Dieser wirkte bis ins Frühjahr 1735, als Christophorus Rödl ihn ablöste. Der „Schulmeister“ genoß damals in der Gemeinde nach dem Schultheiß das größte Ansehen.

IV. Die Filialen der Pfarre: Kudriß, Eservenka und Lagerdorf.

Die ersten Filialen der Werscheher r.-k. Pfarre waren Kudriß, Eservenka und Lagerdorf, wovon die erste die beträchtlichste und die letzte die schwächste war.

Kudriž soll der Überlieferung nach zu den ältesten deutschen Ansiedelungen Banats gehören. Schon 1719 kamen Elsässer Landwirte, namentlich der aus Flaxdorf stammende Johann Tež mit seiner ausgebreiteten Verwandtschaft hierher, welche eine vom jetzigen Orte gegen Südost gelegene Gegend, heute „Klein-Kudriž“ genannt, zum Wohnorte wählte und auch Weingärten anlegte, deren Gegend heute noch „Težesberg“ genannt wird. Um 1720 bauten diese sich eine hölzerne Kapelle. 1724 erhielt der Ort einen Zuzug von neuen deutschen Kolonisten, darunter Leute mit 70 Jahren. Unter diesen befanden sich auch die Brüder Mathias und Stefan Stein aus Bernkastel im Trierischen, welches durch seinen Weinbau berühmt ist. 1726 wurden in Kudriž 12 Kinder geboren, 3 Paare heirateten und 7 Personen starben. 1728 war Mathias Braun Schultheiß.

Aus den ersten Jahren kennen wir die folgenden Namen: 1724: Backes, Brandenburger Fleisch, Großmann, Kuber, Klein, Klos, Münich, Pappi, Schneider, Stein, Thomas, Tollstein, Wagner. 1725: Braun, Franz, Grau, Haas, Heli, Kirsch, Leuk, Lenhardt, Schummer, Zimmer. 1726: Bastius, Esch, Holz, Jäckel, Münzinger, Schmidt, Steiner, Stefan, Thalheim, Tež, Theiß. 1727: Glasfer, Kaiser, Kohr, Korb, Merlen, Peter, Spaeth, Weißdorfer. 1728: Bornhofer, Boff, Grummerl, Hefner, Hilbert, Schnall, Schäfer, Spanyol. 1729: Anton, Kramer, Mefler, Oswald, Pergemann, Schultheiß und Schuster.

Cservenka lag beiläufig 8 km. südlich von Berscheß am Gusainabache, dort, wo die von Rešišova kommende Straße den letzteren überseht. 1717 war es ein Dorf mit 22 Häusern, deren serbische Bewohner es jedoch bald verließen. Im Mai 1724 kamen zu Schiff 130 deutsche Familien

nach Uj-Palanka herab. Aber Verfügung der Landesadministration an den Esakovaer Verwalter Wajny und an den Kommandanten von Uj-Palanka Obristwachtmeister von Saalhausen wurden davon 50 Familien an der Stelle des verlassenen Eservenkas angefleht.

Die neue Gemeinde wurde vom Werscheher Kaplan Pater Alerius Kenya, Franziskaner der Salvatorianischen Provinz, administriert, welcher eigene Matrikeln führte, in die er am 26. August 1724 die erste Einzeichnung machte. Diesem entnehmen wir, daß 1726 in Eservenka 18 Geburten, 3 Eheschließungen und 5 Sterbefälle vorkamen. Die Gemeinde war also damals bescheiden, aber es herrschten günstige Gesundheitsverhältnisse in derselben.

Schon im Jahre 1728 wollten die Eservenkaer einen eigenen Pfarrer. Doch wünschten sie, daß ihn die Kammer besolde. Allein sie wandten sich deshalb sowohl an das Werscheher Verwalteramt als auch an die Landesadministration vergebens. Sie erhielten nur den Bescheid, wenn sie einen eigenen Pfarrer haben wollen, sie denselben auch bezahlen müssen. 1731, als es schon ziemlich bevölkert war und ein aus Eigenem erbautes Gotteshaus besaß, verlangte es abermals von der Hofkammer einen Seelsorger, war aber im Sommer 1733 noch immer eine Filiale von Werscheh. Im Mai 1734 wurde Eysenhauer als Pfarrer interimistisch angestellt. Da ihm jedoch die Gemeinde keine Bezüge ausfolgte, klagte derselbe später wegen einen achtmönatlichen Rückstandes beim Werscheher Distriktsverwalter, welcher anfangs 1735 die Angelegenheit der Landesadministration unterbreitete. Eysenhauer verließ Eservenka und im Dezember 1735 ist ein gewisser Philipp Rabanus Maurer Pfarrer in Eservenka, der noch anfangs

1737 dort wirkte. Um 1737, als die Gemeinde schon seit 3 Jahren auf eigene Kosten einen Pfarrer erhielt und 307 Seelen zählte, bat Eservenka neuerdings um einen Pfarrer auf Kosten der Kammer.

Den Matrikeln entnehmen wir folgende Eservenkaer Ansiedlernamen: 1724: Gais, Mayer, Tingius; 1725: Balthasar, Bernhard, Debes, Dort (auch Torth), Ginzler, Geißler, Heinh, Holzhausen, Jungblut, Kaltwasser, Lok, Maybach, Otto, Renk, Senem, Simon und Wenzel. 1726: Braun, Bleß, Breitbach, Ercker, Eisert, Filsch, Fleisch (auch Fleisch und Flajch), Friedrich, Haas, Hahn, Hocker, Jan, Kniერიem, Merel, Mohr, Müller, Rödle, Sues, Wiener, Zeug (Zeich). 1727: Becker, Dungen, Engel, Hering, Klöckner, Naas, Pfeffer, Sah, Schneider, Steinbach, Wagner. 1728: Anton, Brand, Buchmüller, Ebinger, Ehrenberg, Hovent, Martin, Menzer, Mittler, Mucker, Neumann, Schäfer, Stett, Zeyl. 1729: Hafner, Rünk, Sion. 1733: Rauch.

Davon erhielten jene Familien, welche auf eigene Kosten herabkamen, 4, die auf ärarische Kosten herabkamen aber 3 Freijahre. Zugleich verfügte der Administrations-Präsident, daß die von Djupkova aus der Klissura geflüchteten Familien zur Verhinderung weiterer Transmigration in Eservenka angesiedelt werden könnten.

Lagerdorf verdankt, wie wir oben sahen, seine Entstehung und seinen Namen dem Umstande, daß sich Ende 1716 an dessen Stelle ein Lager von kaiserlicher Kavallerie befand. Nach dem Abzuge derselben bildete das Postamt den Kern einer kleinen Ansiedelung, die kirchlich zu Werscheß gehörte. 1728 werden die deutschen Ansiedler Sauer und Müller genannt. 1733 heißt der Postmeister Morlaty. 1734 wird Lagerdorf unter den deutschen Ortschaften des Werscheßer Distriktes angeführt.

Aus demselben Jahre wissen wir, daß dem Cambiaturisten die Aufsicht über die Hegung des Waldes der Gegend aufgetragen war. Lagerdorf war aber nur zeitweise Filiale zu Weršeh; manchemal gehörte es zur Weißkirchner Pfarre.

V. Der „erste“ Türkenkrieg und die Erneuerung der Gemeinde. 1737—1740.

Nun folgte eine große Prüfung. Anfangs 1737 verwickelte sich Oesterreich mit der Türkei in einen Krieg, der für Oesterreich unglücklich endete. Schon im Mai 1737 eroberten die Türken die kleine Walachei und drangen bis Orsova und Mehadia vor. Die alte Bevölkerung, welche durch Mercy mit Steuern hart bedrückt worden war, wurde unruhig.

Im Frühjahr 1738 schritten die Türken bei Orsova zum Angriff und brachen bald ins Land. Ein Teil der unzufriedenen alten Einwohner schloß sich ihnen an. Und zu beiden gesellte sich die Pest. Was nun folgte, war Verderben und Vernichtung.

Am 8. Mai 1738 überfielen 31 rumänische Räuber, welche in deutsche Kleider gekleidet, auf ihren Mützen kaiserliche Adler als Abzeichen trugen, Kudriž und plünderten alle Bewohner aus.

Am 11. Mai flüchtete der Pfarrer von Heuerdorf (bei Draviza) und am 20. Mai derjenige von Weißkirchen, was nicht ohne Eindruck auf deren Pfarrkinder blieb.

Schon im Juni gab es viele geflüchtete Weißkirchner und Eservenkaer in Weršeh. Bald folgten diesen auch deutsche Einwohner von Moldova, Draviza, Bogšhan, Dognacska, Esiklova, also aus

dem Bergdistrikt, dann aus Kudriß und Denta, endlich auch aus dem heute verschwundenen Saalhausen. Die Bedeutung des Ortes als Distrikts-hauptort, seine Lage an der Straße nach Temesvar, wie auch seine militärische Garnison schienen Sicherheit zu bieten. Allein dies währte nicht lange. Die Gefahr wurde immer drohender. Dabei nahm die Pest überhand. Während im Juni in der Pfarre nur 8 Sterbefälle verzeichnet wurden, gab es im Juli schon 109 — darunter 12 Besüchtete aus der Umgegend. Ende Juli und anfangs August flüchtete dann Alles gegen Temesvar.

Am 7. August befand sich die auf dem Rückwege von Karansebes gewesene kaiserliche Armee in Werscheß und bezog am 19. in Semendria ein Lager. Am 26. August verließen die Kapuziner die Feste Uj-Palanka. Mitte September brach bei der Insel Ostrowa eine Türkenschar über die Donau und übersflutete den Werscheßer und Pancsovaer Distrikt. Am 19. September nahmen sie Uj-Palanka. Am 27. Oktober verließen die Kaiserlichen Pancsova und so war das südliche Banat dem Feinde ausgeliefert.

In Werscheß stand nur ein kleines, manchmal nur aus 40 Mann bestehendes Freiwilligen-Kommando zum Schutze des Ortes. Am 10. Jänner 1739 verließ das Berwalteramt, beziehungsweise dessen zurückgebliebene Beamten, mit der Kassa Werscheß und übersiedelten nach Csakova. Am 4. Feber verließ der in Werscheß postiert gewesene Kapitän mit seiner Mannschaft den Ort und begab sich zu seinem Kommando. In Werscheß befanden sich dann nur mehr 12 Mann reguläre Husaren. Dies erfuhren die Türken und die aufständischen Rumänen und so trat das Schreckliche bald ein.

Werscheß wurde auch bald danach, noch in der ersten Hälfte des Febers 1739 vom Unglück

ereilt. Einzelheiten sind uns unbekannt. Nur soviel wissen wir, daß am 13. Feber der Csakovaer Kameralverwalter der Landesadministration in Temesvar die Anzeige erstattete, daß diejenigen, welche Werscheß niedergebrannt haben, zumeist Räuber waren.

Die deutschen Bewohner des bedrohten Ortes waren eusekt geflohen und hatten Schutz in dem besetzten Temesvar gesucht. Dieses konnte jedoch die große Menge der Flüchtlinge, welche damals von überall hinströmte, nicht fassen. Die Flüchtlinge wurden deshalb weiter nordwärts befördert. So bevölkerte sich mit denselben aus Werscheß, Weißkirchen, Moldova, Bogtschan und Belgrad die Pfarrgemeinde Gyarmata mit ihren Filialen Bruckenaus und Szent-Andras.

Die Werscheßer Flüchtlinge ließen sich hauptsächlich in Gyarmata nieder, wo überdies solche auch aus den erwähnten anderen Orten Aufnahme fanden. Aus Werscheß sind uns allein 30 Familien bekannt. Deren Namen sind: Anfang, Arnold, Erst, Emanuel, Eisinger, Frisch, Hagl, Heyland, König, Kail, Kemkenner, Kirchgäßner, Krauperz, Lampe, Landgraf, Mayer, Müller, Nick (Nicker), Piller, Pris, Schandl, Schaller, Schneider, Schreck, Schröder, Spiller, Tor und Wagner.

Da die Kinder der Besüchtelten im einzigen Lehrzimmer der dortigen Schule keinen Raum fanden, wurde aus der Mitte der Werscheßer der junge Anton Nick zum zweiten Lehrer bestellt, welcher dann auch bis zum Ende 1740 erfolgten Abgange der Werscheßer in Gyarmata unterrichtete.

Einige Familien, wie Kirker (Kerker) und Meigl (Meckl?), zogen nicht mehr nach Werscheß zurück, sondern verblieben in Gyarmata.

Als ein glücklicher Umstand für die Werscheßer ist zu verzeichnen, daß die Pest Gyarmata verschonte.

Von den in Werscheß zurückgebliebenen Deutschen fanden manche im Winter 1738—9 im benachbarten Kudriß, das nicht dem Feuer zum Opfer gefallen war, Unterschlupf.

Von Temesvar wurden wohl Strafexpeditionen gegen die Aufständischen entsendet, so im Jänner ein Oberstleutnant mit einer Temesvarer Truppe über Tikvan bis Moldova und anfangs Febr. der serbische Milizkapitän Markovic, der bei Sassenova und bei Kručica ausländische Abteilungen schlug, allein die Türken waren noch im Sommer Herren der Gegend und hoben Steuer ein.

Schrecklich erging es den Deutschen, welche in der Gegend zurückgeblieben waren. Keinen Augenblick des Lebens sicher, geheht, oft sich im nahen Gebirgswalde Schlupfwinkel suchend, verfolgt vom unerbittlichen Feinde und von der ebenfalls mörderischen Pest. Viele fanden ihren Tod, viele wurden in die Sklaverei verkauft. Jene Zeiten waren jedenfalls die schrecklichsten, welche Werscheß seit Vertreibung der Türken bis heute erlebt hat. Mögen sie nie wiederkehren!

Am 2. September 1739 wurde in Belgrad der Friede geschlossen, und noch in demselben Monat kam ein Kavallerie-Regiment zur Kampierung nach Werscheß. Damit hörte sowohl die Türken- als auch die Räubergefahr auf. Die unzufriedenen Untertanen der Umgegend leisteten neuerdings den Huldigungseid. Die Administration ordnete an, daß wegen Unterbringung der seit so langer Zeit herumziehenden heimatlosen deutschen Familien allsogleich das Nöthige veranlaßt werde.

Nachdem aber im Friedensschlusse die Donau zur Landesgrenze bestimmt worden war und dadurch die gefürchteten Türken in unmittelbare Nachbarschaft der allen deutschen Kolonien auf dem linken Ufer dieses Stromes kamen, so kehrten die

ihrem Pfarrer, das Fest des heil. Franz Seraphinus, welches auf den 4. Oktober fällt, alljährlich feierlich zu begehen. Dann stiftete die Gemeinde noch 13 samstägige Messen jährlich und durfte an diesen Samstagen bei Strafe nicht gearbeitet werden. Und im Jahre 1740, als die Pest aufhörte, wurde von den Werschehern im hiesigen röm.-kath. Friedhose zur Erinnerung die Sct. Rochuskapelle erbaut.

Außer Deutsch=Werscheh erstand nur noch Kudrih vom neuen. Vielleicht deshalb, weil es gegen die Donau hinter Werscheh lag und so mehr gedeckt erschien. Erst im Herbst 1739 suchten die Kudriher ihre Heimstätte auf. Sie fanden ein verödetes Heim. Sie erbauten ihre Gemeinde von neuem, aber jetzt näher zu ihren Ackerfeldern, an die Straße, auf welcher damals die Post von Temesvar über Denta nach Draviza verkehrte. Auch eine neue Holzkirche erbauten sie sich noch jenes Jahr. 1741 machte dann Bischof Stanislavich den Vorschlag, die in Eservenka bestandene Pfarre nach Kudrih, wo 300 Gläubige gezählt wurden, zu verlegen, was auch die Hofkammer bewilligte. Noch im Juni 1741 wurde der letzte Eservenkaer Pfarrer Johann Bayermann nach Kudrih versetzt und mit der Leitung der neuen Pfarre betraut.

Lagerdorf wurde von Rumänen bestedelt. Eservenka blieb verlassen. Der größte Teil der Eservenkaer Gemarkung wurde 1742 zu Werscheh geschlagen.

Von den zerstreuten Bewohnern der aufgelassenen Ortschaften südlich von Werscheh zogen sich manche nach Werscheh. So kamen hierher Kolonisten von Eservenka (Heinz und Voz), Heuerdorf (Hammer Schmidt, Kempf), Ruhova und Uj-Palanka (Friedrich).

Da die Werscheher Deutschen Männer der

Arbeit waren und die Regierung ihnen auch ihre werktätige Unterstützung angedeihen ließ, so bewahrheitete sich in Werscheß bald der Ausspruch Friedrich Schillers: „Neues Leben blühte aus den Ruinen“. Von der Kirche und der Kapelle auf dem Berge standen nur die nackten Mauern. Auch ein neues Pfarrhaus und eine neue Schule mußte aufgebaut werden. Drei Jahre arbeitete der Gemeindehaushalt trotz Gemeindeumlagen mit Defizit, bis nicht das Verwalteramt der Gemeinde 236 fl. als Unterstützung ausfolgte. Und nun gedieh der Ort wieder. Während 1740 nur 188 steuerzahlende „Mitnachbarn“ (Kolonistenfamilien) gezählt wurden, gab es deren 1750 schon 294, was der Ansiedelung von neuen Kolonisten, vornehmlich aus Schlessien, zuzuschreiben ist.

Es ließe sich noch Vieles erzählen von den ersten Kolonisten und deren Mühe und Arbeit und von dem Segen, der ihr Werk krönte. Doch würde dies die bescheidenen Grenzen dieser Gelegenheitschrift überschreiten.

* * *

Die Daten zu dieser Gelegenheitsarbeit, welche ihrem Charakter entsprechend auf Vollkommenheit keinen Anspruch erhebt, entnahm ich vorsonderlich dem städt. und dem r.-k. Pfarrarchive in Werscheß, dem Esanader Diözesanarchive in Temesvar, den Publikationen Ludwig Barotis, meiner Geschichte der Stadt Werscheß und der Gemeinde Kudrik, dann der Geschichte Temes-Gyarmata von Franz Demele.



Inhalt.

I. Voreignisse. 1716—1723	3
II. Die Gründung von Deutsch-Werschetz. 1723	6
III. Kirchenbau. 1728—1734	11
IV. Die Filialen der Pfarre: Kudriř, Červenka und Lagerdorf	15
V. Der „erste“ Türkenkrieg und die Erneuerung der Gemeinde. 1737—1740	19



die Gründung und ältesten Schicksale
von deutschen Wirtschafts- Lehrer vereinig. 60-
von Vertrieb 1925-
insbesondere 1925-
insbesondere 1925-
insbesondere 1925-
insbesondere 1925-